

Dieser Bibelartikel wurde durch www.Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Fragen hierzu bitte an Info@Kahal.De.

Autor: Adolf Heller

Thema: Fürchte Dich nicht!

Die auffallendsten Kennzeichen der gegenwärtigen, ihrem Abschluß entgegentalende Weltzeit sind Angst und Furcht. Sie bilden ohne Zweifel die bedrohlichste Großmacht der Erde. Wer sich selber wirklich kennt oder gar in das Herz anderer hineinschauen und hineinlauschen darf, findet das in erschreckender Weise bestätigt. Aus der allgemeinen Lebensunsicherheit wird nagende, quälende Sorge geboren, und die Sorge erzeugt die herzbeklemmende, alle Freude tötende Furcht. Und wenn die Angst einmal Dauerzustand geworden ist, so ist es nur noch ein Schritt zur Verzweiflung und zur Zerrüttung der Sinne, zum Irrenhaus und zum Selbstmord.

Die Furcht hat als Wurzel durchaus nicht immer äußere Not und Armut. Leitende Ärzte in Anstalten für Schwermütige und "Geistesranke" (die im Sinne des Wortes Gottes oft Besessene leichter oder schwerer Art sind), bestätigen, daß der ungebrochene Eigenwille sehr oft die Ursache ist, daß viele Patienten, die sonst wertvolle Menschen ins guten sozialen Verhältnissen sind, in Irrenhäusern betreut werden müssen. Wer dächte da nicht an das überaus ernste Gerichtswort ans 1. Sam. 15, 23, wo wir lesen: "Widerspenstigkeit ist Sünde der Wahrsagerei, und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst."

Aus dem im tiefsten Grunde dem Hochmut entspringenden Gefühl der Minderwertigkeit, ans dem fruchtlosen Kampf gegen die Sinnlosigkeit und die tagtäglichen Mühen und Plackereien entsteht die Lebensangst. Wir sind geschaffen und veranlagt, Menschen der Freude, des Lichts und der Liebe zu sein; wir sollen und dürfen in Christo durch Erkenntnis und Geständnis unsrer Schuld und Armseligkeit neue Kreaturen werden voll heilig-demütigen Selbstbewußtseins, wozu Gott uns in seinem Sohn verordnet und berufen hat. Hier liegt die eigentliche und letzte Lösung aus den quälenden Verkrampfungen und Verzerrungen, ans Hochmut und Verzweiflung, Neid und Streit, Herrschsucht und Geldgier, die, bis hinein in die gläubigen Kreise, die Menschen umklammern und sie so todunglücklich machen.

Zu der allgemeinen Lebensangst kommen Menschenfurcht, Dämonenfurcht und Todesfurcht. Ihnen ist der natürliche Mensch mehr oder weniger stark und hilflos verfallen. Diese Dinge sind auch die verborgenen Triebfedern von Politik und Wirtschaft, erschweren das Zusammenleben der Völker und der Einzelnen, tragen ihre unheilvollen Spannungen in jede atmende Brust. In dieses Chaos der Gefühle klingt fast hundertmal in Gottes heiligen Urkunden das lösende, beseligende Wort: "Fürchte dich nicht!"

Aus den vielen verschiedenen Zusammenhängen wollen wir einige wenige herausgreifen. Möge der Geist des Herrn dieses kurze Trostwort unsern Herzen so lebendig machen, daß wir seine befreiende und begnadende Wirkung erfahren und in der Kraft dieses Lebens- und Freudenwortes unsern Weg durch alle Angst der Erde in heiligem Glaubensvertrauen mit Danksagung gehen können!

Gott selbst ist unsres Glaubens Schild und Lohn

Sehr oft ist das erste Vorkommen eines biblischen Wortes oder Begriffes in der Schrift eine Schlüsselstelle. Das finden wir auch hinsichtlich des heiligen Gottesbefehles „Fürchte dich nicht!“ Wir lesen es zum erstenmal in 1. Mo. 15, 1 b. Dort steht geschrieben: „Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und sehr großer Lohn!“

Was waren denn das für "Dinge", nach denen Gott (siehe die erste Hälfte von 1. Mo. 15, 1!) diese Worte zu Abraham sprach? Es waren die gewaltigen Ereignisse, die uns in dem vorhergehenden Kapitel, in 1. Mo. 14, berichtet werden. Abraham hatte wider Willen in weltgeschichtliche Ereignisse eingegriffen. Die feindlichen vier Großkönige wollten die wichtige Handels- und Heerstraße nach Ägypten unter ihrer Herrschaft halten. Deshalb

überfielen sie Nordsyrien und dann die Völker im Erdharztales. Mit seinen verhältnismäßig wenigen Knechten trug Abraham durch Gottes Hilfe einen völligen Sieg über die Eindringlinge davon und jagte ihnen nicht nur seinen Neffen Lot und dessen gesamte Habe ab, sondern auch alles, was sie geraubt hatten. Er wurde damit ein Vorbild auf den großen „Wiederbringer aus Toten“ (Hebr. 13, 20), den Herrn Jesus Christus.

Diesem äußeren Kampf und Sieg folgte ein innerer, als Abraham den Vorschlag des Königs von Sodom, die Siegesbeute mit ihm zu teilen, ablehnte und nichts für sich begehrte. Welch eine königliche Haltung! So etwas gibt es heute nur ganz selten in dieser Welt der Habgier und Selbstsucht. Nun redet Gott mit seinem treuen Knecht, den er sogar seinen Freund nennt.

Bei Abraham folgt naturgemäß auf die durch die vorangegangenen Ereignisse bewirkte innere Hochspannung eine Ermattung, ja, ein tiefes Ergriffenwerden von Furcht. Das entspricht ganz den Gesetzen natürlich-seelischen Geschehens. Darum ruft der Herr in die Angst und Schwachheit seines Knechtes, der nichts für sich gesucht hat, die köstlichen Worte: "Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und sehr großer Lohn!" Gott fordert seinen treuen Diener auf, keine Furcht noch Besorgnis zu hegen. Hat aber nicht der Herr gesagt, daß selbst die Seinen in der Welt Angst (Einengung oder Bedrängnis) haben (Joh. 16, 33)? Abraham konnte als Vater der Gläubigen, der alles durchlebte und durchlitt, was je den Glaubenden auf dieser Erde begegnet an Not und Glück, an Furcht und Freude, an Mühsal und Seligkeit, auch davon nicht verschont bleiben. Und wenn ein Abraham dieser Aufmunterung Gottes bedurfte, wieviel mehr wir, die wir die Schrecken der herannahenden Endzeit verspüren!

Gott spricht von Abrahams Schild und Lohn. Dieser Gottesschild und Gotteslohn ist letztlich nichts und niemand anders als der Herr selbst. Ist denn der Schild des Glaubens, den wir nach Eph. 6, 16 ergreifen und festhalten sollen, etwas oder jemand anders als der Sohn Gottes? Oder gibt es für uns, die Gemeinde des Leibes Christi, einen schöneren und höheren Lohn als ihn, unser Haupt? Israel mag in erster Linie durch irdische Gaben und Güter belohnt und begnadet werden; ihre Glaubenssehnsucht mag zunächst nach Sachen und Dingen gehen; - wir aber begehren in erster Linie Christus selbst, dessen Berufung und Verheißung wir nach Gottes Vorsatz teilhaftig geworden sind.

Der Herr ist unsres Glaubens Schild und Lohn. Wie dringend bedürfen wir dieser Abschirmung gegen die uns umlagernden Mächte der Bosheit, gegen das in uns wohnende, immer wirkenwollende Prinzip des Bösen und zum Schutz gegen Menschen, Engel und Dämonen. Damit unser armes, müdes Leben sich wirklich lohnt, gelebt zu werden, brauchen wir ihn und nur ihn. "Alles andre, wie's auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch, darunter das Herze sich naget und plaget und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget."

Das ist eine grundlegende, richtunggebende Wahrheit, daß Gott selbst und nichts und niemand anders unsres Lebens Schild und Lohn ist. Erst wenn wir das zu erfassen beginnen, finden die wahren Lösungen und Entkrampfungen aus unsrer armseligen Angst und Ichsucht, aus Ehrgeiz, Geldgeiz und Lustgeiz statt, so daß wir freie, wesenhaft glückliche Menschen werden, die für ihren Gott eine Freude und für andre ein Segen sein können. Der Herr schenke das auch dir und mir und allen, die ihm in Wahrheit von Herzen angehören!

Auch in den Tiefen ist der Herr bei uns

In 1. Mo. 46, 1-4a steht geschrieben: "Israel brach auf und alles, was er hatte, und kam nach Beerseba; und er opferte Schlachtopfer dem Gott seines Vaters Isaak. Und Gott sprach zu Israel in den Gesichtern der Nacht und sagte: Jakob! Jakob! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters; fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn zu einer großen Nation will ich dich daselbst machen. Ich will mit dir nach Ägypten hinabziehen, und ich will dich auch gewisslich heraufführen."

Als Israel aufbrach, um zu Joseph, dem Sohn seiner Liebe und Sehnsucht zu ziehen, machte er in Beerseba Halt. Das will uns etwas sagen. Beerseba heißt auf deutsch Eidesbrunnen. Dort suchte Jakob Rast und

Erholung und brachte Gott seine Opfer dar. Bezeichnenderweise fängt der folgende Vers mit einem "und" an und berichtet uns, daß der Herr zu ihm sprach.

Wo sollten wir, die wir in dieser Welt der Sünde und Angst in dauerndem Aufbruch aus allerlei Belastungen und Lebenshemmungen begriffen sind, anders rasten können als bei und in den Verheißungen Gottes? Nur in dem, was Gott selbst geschworen hat, was also nicht in uns, sondern allein in ihm verankert ist, finden wir völligen Frieden. Deshalb bleibt uns gar nichts anders übrig, als immer wieder zu rufen und zu beten: "Ich harre auf dein Wort ... du hast ja gesagt..." Und wenn wir das tun, dann spricht der Herr immer wieder trostreich und liebevoll zu uns und läßt den lautereren Segensstrom der oberen Quellen in die Wüste und Wildnis unsres natürlichen Herzens fließen.

Was sagt denn Gott zu Israel? "Jakob! Jakob!" Das ist das erste Wort, mit dem der Herr sich mit einer doppelten Anrede an seinen Auserwählten wendet. Israel heißt Gottesfürst, Gotteskämpfer, Gottessieger. Diesen Namen hatte Gott dem Jakob verheißen und gegeben, und das sollte Jakob auch werden.

Was aber bedeutet Jakob? Es hat den Sinn von Fersenhalter oder Übertreter, ist einer, der jemand ein Bein stellt, und wird deshalb auch mit "Überlister" übersetzt. Auf gut Deutsch könnte man sagen: Betrüger oder Gauner. Und diesen Jakob ruft Gott an. Ihm wendet er sein Interesse, die Zuneigung seines Herzens zu. Dadurch, daß er ihn nicht Israel, sondern Jakob nennt, will er gewissermaßen sagen: Vergiß nicht, wer und wie du von Natur aus bist! In dir liegt gar nichts Hohes, Edles, Würdiges. Du bist ein niedriger, selbstsüchtiger Betrüger. Läßt uns der Herr durch unsern Bruder und Lehrer Paulus nicht das Gleiche sagen? Schreibt er uns doch. in 1. Kor. 1, 27. 28, daß die Auserwählten Gottes von Natur aus Törichte und Schwache, Unedle und Verachtete, Nichtse und Nullen sind. Doch wie leicht vergessen wir das und werden hochmütige Pharisäer, die über andre zu Gericht sitzen, statt zu verstehen und zu tragen, zu vergeben und zu segnen, wie Christus auch uns vergeben hat (Kol. 3, 13), als wir tot in Vergehungen und Sünden waren (Eph. 2, 1-3)!

Jedes Bewußtsein der Schuld und der Unzulänglichkeit führt uns in Furcht und Minderwertigkeitsbelastungen. Das kann man oft bei Menschen beobachten, die durch irgendwelche Umstände und Verhältnisse eine führende Stellung einnehmen, zu der sie weder die ethischen noch die intellektuellen Voraussetzungen haben. Wie belastet und gehemmt sind solche Leute im tiefsten Herzen, auch wenn sie versuchen, durch künstliche Überwertigkeit, durch Forschung und Draufgängertum, durch Schlaueit oder Frechheit einen Ausgleich zu schaffen, so daß sie als etwas erscheinen, was sie in Wirklichkeit gar nicht sind. Solche Menschen sollte man nicht belächeln, verachten oder bekämpfen, sondern ihnen Löserdienste tun. Das wird wohl in den allermeisten Fällen kaum möglich sein; aber wir sollten wenigstens schweigendes, betendes, liebendes Verständnis für sie haben, da wir sie ja, wenn wir durch Gottes Wort und Geist ein offenes Herz für ihre Nöte haben, viel besser begreifen, als sie sich selber zu beurteilen vermögen. Aber wie oft haben wir, du und ich, da völlig versagt! Ist das nicht beschämend?

Das erste, was der Herr dem Jakob-Israel zuruft, ist darum: "Ich bin der EI (= der Verfügende, der wirklich Bestimmende); fürchte dich nicht!" Er löst die Furcht, die innere Angst und Abwehr, die Hemmung und Belastung, in denen sich jedes Geschöpf befindet, das mit seinem Gott nicht in Harmonie ist.

Wovor soll sich denn Jakob nicht fürchten? Er war im Begriff, "nach Ägypten hinabzuziehen". Bestand da nicht die Möglichkeit, völlig aufgegeben zu werden und gänzlich zugrundezugehen? Das bewies und beweist ja bis zur Stunde die Geschichte Israels. Aber Gott verheißt ein Dreifaches für diesen Tiefenweg, in den "eisernen Schmelzofen" (3. Mo. 4, 20):

1. Dasselbst will ich dich zu einer großen Nation machen;
2. Ich will mit dir nach Ägypten hinabziehen;
3. Ich will dich auch gewißlich wieder heraufführen.

Was sind das für einen schuldbewußten, verängstigten Menschen, der in seinem Leben soviel Leid und Belastung erfuhr wie Jakob, doch für köstliche Verheißungen! Als ihm gar noch gesagt wird, daß Joseph, sein so lange betrauerter Lieblingssohn, die Hand auf seine erblindeten Augen legen soll, damit er wieder sehen könne, da wird der müde, enttäuschte Greis noch einmal zum Pilger, und "Jakob machte sich von Beerseba auf" (1. Mo. 46, 4 b. 5 a).

Wenn wir am Eidesbrunnen der Zusagen Gottes zur Ruhe gekommen sind und der Herr uns unser natürliches Sein und Wesen enthüllen konnte, dann dürfen auch wir ein göttliches "Fürchte dich nicht!" vernehmen und erfassen. Dann werden wir von Herzen bereit, jeden Tiefenweg mit Freuden zu gehen. Wir wissen ja nun, daß der Herr bei uns ist und uns durch die scheinbare Not und Belastung, die uns erwartet, mir um so größeren und wesenhafteren Segen geben will. Diese beseligende Erkenntnis wird nur dem Glauben zuteil, der sich von Gott anreden und rufen läßt und durch den Glaubensgehorsam einen Einblick und Durchblick in die Ziele gewinnt, die der Herr mit uns und allen erreichen will und erreichen wird.

Das Gleiche, was Gott dem alten Jakob beim Aufbruch nach Ägypten verheiß, sagte Mose im Auftrag des Herrn dem Josua zu, wie wir in 5. Mo. 31, 7. 8 lesen: „Mose rief Josua und sprach zu ihm vor den Augen des ganzen Israel: Sei stark und mutig! Denn du, du wirst mit diesem Volke in das Land kommen, welches der Herr ihren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben. Und du, du wirst es ihnen als Erbe austeilen. Und der Herr, er ist es, der vor dir herzieht. Er selbst wird mit dir sein! Er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht!

Gott selbst bestätigte Josua diese Gnadengedanken mit den Worten:

"Sei stark und mutig! Denn du, du sollst diesem Volke das Land als Erbe austeilen, das ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zugeben. Nur sei sehr stark und mutig, daß du darauf achtest, zu tun nach dem ganzen Gesetz." (Jos. 1, 6. 7a).

Wenn wir am und im Wort der Verheißung bleiben, dann schwindet die Furcht aus unsern Herzen, und wir dürfen stark sein im Herrn und "in der Macht seiner Stärke" (Eph. 6, 10). Dann wissen wir, daß keine Tiefe uns verschlingen wird, sondern alles, auch die Ängste dieser Welt, uns zum Besten dient. Darum bekennen wir allezeit: Auch in den Tiefen ist der Herr bei uns!

Gott hat uns längst erlöst und berufen

In Jes. 42, 24 - 43, 6a ist eine heilige Ehrenerklärung Gottes aufgezeichnet, die uns im innersten Herzen ergreift, wenn wir sie betend und glaubend zu lesen verstehen. Diese neun Verse sind es wahrlich wert, immer wieder durchforscht zu werden. Und zwar nicht nur im Blick auf Israel, dem sie ja zunächst und buchstäblich gelten, sondern auch hinsichtlich unsres persönlichen Lebens, da ja Gott durch sein g a n z e s Wort zu uns reden will.

Dieser kostbare Schriftabschnitt lautet: "Wer hat Jakob den Plünderern hingegeben und Israel den Räubern? Nicht der Herr, gegen den wir gesündigt haben? Und sie wollten nicht auf seinen Wegen wandeln und hörten nicht auf sein Gesetz. Da hat er die Glut seines Zornes und die Gewalt des Krieges über ihn ausgegossen, und diese hat ihn ringsum angezündet, aber er ist nicht zur Erkenntnis gekommen. Sie hat ihn in Brand gesteckt, aber er nahm es nicht zu Herzen. - Und nun, so spricht der Herr, der dich geschaffen, Jakob, und der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst und bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, ich der Heilige Israels, dein Retter. Ich gebe als dein Lösegeld Ägypten hin, Äthiopien und Seba an deiner Statt. Weil du teuer, wertvoll bist in meinen Augen und ich dich lieb habe, so werde ich Menschen hingeben an deiner Statt und Völkerschaften anstatt deines Lebens. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit

dir; vom Aufgang her werde ich deinen Samen bringen, und vom Niedergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: Gib heraus!"

Der Herr selbst hat sein Volk und Erbe räuberischen Nationen hingegeben. Das ist die göttliche Seite der Judenfrage in der Geschichte der Nationen. Sie wird meist völlig übersehen. Wer keinen Blick für diese beiden Seiten des Judenproblems hat, für die menschliche der Verantwortlichkeit und die göttliche der Zuvorbestimmung, der sollte darüber schweigen. Er richtet sonst nur Unheil und Verwirrung an.

Scheinbar war alles Leiden Israels umsonst. Denn es erfuhr weder in seinem Verstande noch in seinem Gewissen eine Umsinnung (42, 25b: Erkenntnis = Verstand; Herz = Gewissen!). Die Glut des Zornes Gottes und die Gewalt des Krieges waren scheinbar völlig zwecklos.

Es ist darum geradezu ergreifend, daß das 43. Kapitel nicht etwa mit den Worten beginnt: "Und nun, so spricht der Herr, bleibt nichts anderes übrig als Gericht und Untergang." Nein, so spricht Gott nicht, so reden nur Menschen in ihrem religiösen Hochmut. Der Herr wendet sich an sein Volk als Jakob (das natürliche Geschöpf) und als Israel (das, wozu er seinen Auserwählten umbildet) und sagt ihm als erstes die Worte, durch die schon ungezählte Menschen zum Erfassen des Heiles kamen: "Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" (Vers 1 b).

Dann nennt Gott die beiden großen Gerichtselemente, deren er sich bediente, bzw. bedienen wird, um seine Schöpfung scheinbar zu vernichten, sie in Wirklichkeit aber umzuschmelzen und zu erneuern: das Wasser und das Feuer (Vers 2). Die erste Erde und die ersten Himmel gingen im Wasser zugrunde (2. Pet. 3, 5, 6). Die gegenwärtige Welt aber wird für das Feuer aufbewahrt (2. Pet. 3, 7). Durch beide hindurch will Gott sein Volk bewahren und ist gewillt, Ägypten, Abessinien und Seba, Menschen und Völkerschaften an seiner Stelle dahinzugeben, weil er es so lieb hat und es ihm so teuer ist (Vers 3, 4).

Für dieses "beraubte und ausgeplünderte Volk", das "in Löchern gefesselt und in Kerkern versteckt" ist und ohne Erlöser zur Beute und zur Plünderung hingegeben ist (42, 22 a), gibt es nach menschlichem Ermessen keinerlei Rettung mehr. Denn "niemand spricht: Gib wieder heraus!" (Vers 22 b). Aber in 43, 6 hebt Gott, unsern natürlichen, menschlichen, halsstarrigen Denkgesetzen zum Trotz, sein eigenes Wort scheinbar auf, indem er verheißt: "Ich werde zum Norden sagen: Gib heraus!"

Es ist unmöglich, diesen Schriftabschnitt in seiner heiligen Überlogik, aus der die Inbrunst der Liebe Gottes immer wieder hindurchleuchtet, auszuschöpfen. Man kann ihn nur immer wieder staunend und anbetend lesen und sich das göttliche "Fürchte dich nicht!" ins Herz rufen lassen.

In Josua 8, 1 bekommt der Führer Israels den göttlichen Befehl: "Fürchte dich nicht und erschrick nicht! Nimm alles Kriegsvolk mit dir, mache dich auf und ziehe nach Ai. Siehe, ich habe den König von Ai und sein Volk und seine Stadt und sein Land in deine Hand gegeben." Josua brauchte, gehorsam dem Befehl seines Gottes, nur das zu tun, was längst vorbereitet ist und ihm jetzt befohlen wird. So dürfen auch wir glauben und fassen, daß wir die "guten Werke", die Gott von uns erwartet, gar nicht selber zu tun haben, sondern nur "in ihnen wandeln" sollen, da ja Gott selbst sie "zubereitet" hat (Eph. 2, 10). Wer das mit allen Konsequenzen fassen darf, ist von Furcht und Sorge befreit.

Als der Prophet Elisa in Dothan von einer starken Heeresmacht des Königs von Syrien gefangen werden sollte, erschrak sein Diener vor der Menge der feindlichen Rosse und Wagen, und sein Mut entsank ihm. Doch der Prophet sprach im Glauben: „Fürchte dich nicht! Denn mehr sind derer, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind!" (2. Kö. 6, 16) und betete darum, daß der Herr die Augen des Knaben öffne, damit er einen Blick tun dürfe in die unsichtbare Welt. Für sich selbst begehrte Elisa diese Gnade nicht. Er war bereit, zu glauben ohne zu schauen. Aber für das schwache Vertrauen des Knaben war dieses "Wunder" eine notwendige Hilfe und Stütze. Nicht der Glaube ist der gottgemäße und wertvollere, der hörbare und sichtbare Wunder und

Zeichen erlebt, sondern der, der sich allein auf das Wort seines Gottes stützt, der sich, ohne zu fühlen, zu hören oder zu sehen, auf den Herrn selbst verläßt. Möchten wir das doch endlich lernen, um von den Kinderkrankheiten des Glaubenslebens frei zu werden.

Was geschah auf das Gebet des Propheten hin? "Der Herr öffnete die Augen des Knaben (nicht die des Elisa!), und er sah, und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen rings um Elisa her" (6, 17b). Wer weiß, daß Gott der "Herr der Heerscharen« (Jahwe Zebaoth) ist, braucht gar keine Wunder und Zeichen, um an die Verwirklichung göttlicher Zusagen und Verheißungen zu glauben. Die Erlösung und der Endsieg des Herrn sind unantastbar sichergestellt, und wir brauchen hinsichtlich der Zielerreichung Gottes weder für uns noch für die Schöpfung zu fürchten und zu bangen.

Immer erhört der Herr unser Flehen

Es ist etwas Wunderbares um das Gebet. Selbst wenn keine sofortige Erhörung eintritt, so ist schon die Versenkung in Gott, die innige Zwiesprache mit ihm, das Einswerden mit seinem innersten Sein und Wesen, etwas unsagbar Großes. Es ist in Wirklichkeit viel mehr als die Gewährung sämtlicher Bitten um äußere Dinge. Und doch gilt es, eine gewisse heilige Scheu zu überwinden, ehe man in der Stellung des Sünders, des Knechtes, des Kindes, des Geliebten, des mündigen Sohnes unserm Gott nahen und mit ihm von Herzen verkehren lernt. Darum ist auch das Wort "Fürchte dich nicht!" gewissermaßen der Auftakt jedes wirklichen Gebetsumgangs mit Gott. Greifen wir von den Betern der Bibel einen der bedeutendsten heraus: den Propheten und Minister Daniel. Über geradezu erschreckende Wunder seiner Gebetserfahrungen berichtet er in 10, 4-14: „...Ich war am Ufer des großen Stromes, das ist der Hiddekel (Tigris) ... Da war ein Mann, in Linnen gekleidet, und seine Lenden waren umgürtet mit Gold von Uphas, und sein Leib war wie ein Chrysolith und sein Angesicht wie das Aussehen eines Blitzes und seine Augen wie Feuerfackeln und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von leuchtendem Erze. Und die Stimme seiner Worte war wie die Stimme einer Menge. Ich, Daniel allein, sah das Gesicht, die Männer aber, die bei mir waren, sahen das Gesicht nicht; doch fiel ein großer Schrecken auf sie, und sie flohen und verbargen sich ... Und ich behielt keine Kraft in mir ... und ich sank betäubt auf mein Angesicht, mit meinem Angesicht zur Erde ... Und eine Hand rührte mich an und half, daß ich auf meine Knie und Hände emporwankte. Und er sprach zu mir: Daniel, du vielgeliebter Mann ... da stand ich zitternd auf, und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn von dem ersten Tage an, da du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden. Und um deiner Worte willen bin ich gekommen. Aber der Fürst des Königreiches Persien stand mir 21 Tage entgegen. Und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen. Und ich trug daselbst den Sieg davon bei den Königen von Persien. Und ich bin gekommen, um dich verstehen zu lassen, was deinem Volke am Ende der Tage widerfahren wird ...“

Wie wunderbar hat Gott das Gebet seines Knechtes erhört! Die Himmel kamen in Bewegung, die Mächte und Gewalten der Luftregionen gerieten in Streit um der Erfüllung seiner Bitte willen. Wer von uns hätte je geglaubt, daß solche Dinge möglich wären? Wie muten uns unsre eignen Gebete, auch wenn sie noch so brünstig sind und wir Himmel und Erde vergessen, wenn wir vor Gott knien und mit ihm reden, doch als armseliges und wirkungsloses Geschwätz an, als ohnmächtiges Stammeln vor der ewigen Majestät in der Höhe, dem Herrn aller Herren und König aller Könige!

Gabriel erscheint dem Propheten. Engel und Engelfürsten sind keine Kindlein in kurzen Hemdchen mit schelmischen Grübchen in den rosigen Wängelein. Solche Entstellungen sind eine folgenschwere Fehlentwicklung in der christlichen Kunst. Sie entkleiden die himmlischen Welten und damit Gott seiner Glorie, machen seine Herrlichkeit lächerlich.

Wenn wir den oben angedeuteten Schriftabschnitt sorgfältig durchlesen und durchdenken, so gehen uns viele gewaltige Wahrheiten auf. Gabriel ist weder Jungfrau noch Kind, sondern ein Mann. Und was für einer! Linnen, das biblische Symbol der Heiligkeit und Gerechtigkeit, ist sein Gewand, Gold von Uphas, das Bild der Treue,

umgürtet seine Lenden, kennzeichnet also seine Gesinnung. Sein leuchtender, strahlender Körper ist nicht aus irdischem, faulendem, verweslichem Fleisch und Blut, sondern aus Chrysolith. Wir müssen eine ganze Reihe hier vorkommender biblischer Symbole eingehend deuten, um zu verstehen, wie die Bewohner der oberen, wesenhaften Welt aussehen und welches ihr Dienst und Amt ist.

Dann würden wir auch begreifen, daß Daniel betäubt auf sein Angesicht sank, so daß er damit die Erde berührte. Erwägen wir aber auch die liebende, ehrende Anrede, die Daniel erfuhr, und achten wir auf das doppelte "Fürchte dich nicht!", das ihm zugerufen wird (Vers 12a; 19a).

Besonders wichtig sind die beiden Voraussetzungen dafür, daß ein so kühnes Gebet erhört wurde: das glühende Verlangen des Geistes, prophetische Erkenntnisse zu gewinnen, und die selbstlose Gesinnung des Herzens, sich vor Gott für die eigene Person und für sein Volk zu demütigen. Wenn diese beiden Stücke auch in deinem und meinem Leben in solcher Kraft und Tiefe vorhanden wären - wieviel Licht und Freude, Auftrag und Vollmacht könnte Gott uns geben!

Ergeht es uns aber bezüglich unsrer Gotteserkenntnisse und unseres Zeugendienstes nicht oft nach Jak. 4, 1-4: "Woher kommen Kriege und Streitigkeiten unter euch? Nicht daher, aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten? Ihr gelüftet und habet nichts, ihr tötet und neidet und könnet nichts erlangen, ihr streitet und bekämpft euch, ihr habet nichts, weil ihr nichts bittet; ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Lüsten vergeudet. Ihr Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar."

Beachten wir wohl, daß hier nicht von Streitigkeiten in der Welt, sondern "unter euch", also unter Gläubigen die Rede ist! Wenn Neid und Streit, Bosheit und Verleumdung in den Kreisen der Kinder Gottes vorkommen, so liegt es daran, daß man die in unsern Gliedern streitenden Lüste nicht in den Tod zu geben gewillt ist und weil Gebetsträgheit herrscht oder weil man, selbst wenn man betet, aus eigensüchtigen Gründen zu Gott ruft. Die Freundschaft mit der Welt, Verlobung und Ehe zwischen Gläubigen und unerretteten Menschen, Mitleiden bei Vergnügungen und Modetorheiten, Beschäftigung mit Schund und Schmutz, - alle diese Dinge nennt die Schrift Ehebruch und Feindschaft gegen Gott. Wo sich solches findet, da schwindet die Freude und Vollmacht zum Gebet, und Furcht und Gier bewegen die ungestillten Herzen.

Gott schenke es uns, die Seligkeiten wahren Gebetslebens zu erfahren und zu genießen. Beten ist weit mehr als betteln um äußere und innere Segnungen: Das ernste, grundlegende Thema von Schuld und Vergebung, Sünde und Gnade wird wohl immer unser Fundament bleiben, solange wir im Leibe der Niedrigkeit wallen. Aber bei den wirklichen Betern wird es überströmt und durchglüht von der heiligen, brennenden Sehnsucht nach dem seligen Einswerden mit dem unendlichen Gott, dem Vater der Herrlichkeit. Erst die *vollendete* Liebe treibt die Furcht aus (1. Joh. 4, 18).

Wer ein inniges Gebetsleben führt und so wesenhaft in der Liebe Gottes ruhen lernt, braucht sich nicht mehr zu fürchten.

Unser Dienst in Gottes Licht

"Der Herr sprach durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll dich angreifen, dir übles zu tun" (Apg. 18, 9. 10a). So rief der Herr dem Apostel zu, als er in Korinth mancherlei Widerstand erfuhr. Wenn das erste, was der Herr seinem treuen Werkzeug zu sagen hat, ein „Fürchte dich nicht!“ ist, so geht schon daraus hervor, daß der Dienst am Evangelium mancherlei Befürchtungen mit sich bringt. Schreibt doch Paulus gerade den Korinthern: "Als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben waren wir bedrängt; von außen Kämpfe, von innen Furcht" (2. Kor. 7, 5).

Wirklicher Dienst am Evangelium besteht nicht aus schöngeistigen Kaffeebesuchen und Teeabenden, sondern ist ein Hineingreifen in die Finsterniswelt des Satans und der Sünde. Und das ist immer mit Furcht verbunden. Sagte nicht selbst ein Moses, als er vor dem Herrn stand: "Ich bin voll Furcht und Zittern" (Hebr. 12, 21)? Vor dem Engel, den Zacharias zur Rechten des Räucheraltars erblickte, erschrak er so, daß ihn die Furcht befiel (Luk. 1, 12), und der Lichtglanz Christi erfüllte die Begleiter des Saulus von Tarsus mit großer Furcht (Apg. 22, 9). Wohl haben wir keinen knechtischen Geist zur Furcht empfangen (Rö. 8, 15), und dennoch gilt auch uns, wenn wir in Wahrheit Gottes Diener geworden sind, das paulinische Wort: "Ich war bei euch in Schwachheit und Furcht und vielem Zittern" (1. Kor. 2, 3).

Als ich vor Jahren irgendwo in einer Großstadt evangelisierte, ging ich eines Abends, nachdem ich noch eine Reihe von Aussprachen gehabt hatte, mit dem mich beherbergenden Bruder heim. Ursprünglich wollte dieser gleich nach dem Abendvortrag weggehen, wartete dann aber doch auf mich. Unterwegs fuhr ein mir unbekannter Motorradfahrer langsam und ganz nahe an mir vorbei und wendete. Das tat er etwa viermal. Jedesmal wenn er dicht in meiner Nähe war, befiel mich eine starke Angst, die ich mir gar nicht zu erklären vermochte. Ich schämte mich darüber, sagte aber meinem Begleiter nichts davon. Erst als der Mann in der Lederjacke endgültig abgebraust war, klärte mich mein Gastgeber auf. Einige Abende vorher war eine junge Arbeiterfrau, die mit einem reichen Herrn in ungöttlichem Verhältnis stand, unter dem Schall des Wortes Gottes erweckt worden. Als sie ihrem Liebhaber sagte, daß sie mit Christus ein neues Leben anfangen und ihre ehebrecherischen Beziehungen zu ihm lösen wolle, schwur er ihr, mich, der ich nach seiner Meinung daran schuld sei, da ich der Frau diesen Rat gegeben hatte, "umlegen zu lassen". Der Motorradfahrer war ein Bekannter und Beauftragter dieses brutalen Wüstlings gewesen. Mein Begleiter schloß mit den Worten: "Wärest du allein gewesen, so wärest du jetzt wohl kaum noch am Leben." Da begriff ich, warum solch eine lähmende Angst mich jedesmal umklammert hielt, wenn der Mann in der Lederjacke an mir vorbeifuhr.

Solche äußeren oder inneren Befürchtungen, die man im Dienst des Evangeliums erfährt, sind zutiefst eine Gnade und Ehre. Wirklich furchtbar aber ist es, unversöhnt in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wie in Hebr. 10, 28-31 geschrieben steht: „Jemand, der das Gesetz Mose verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen. Wieviel ärgerer Strafe, meinet ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen den, welcher gesagt hat: Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr. Und wiederum: Der Herr wird sein Volk richten. Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." Wir wollen, ohne auf die reichsmäßige, äonische Bedeutung dieser Stelle, die nicht von Gottes Endzielen noch von den Nationen handelt, näher einzugehen, nur erwähnen, daß von solchen die Rede ist, die unter dem Gesetz Moses standen, das Blut des Bundes, durch welches sie einmal geheiligt waren, als unrein achteten, den Geist der Gnade schmähten und zu denen zählten, die Gott "sein Volk" nennt. Schon der Umstand, daß dieses Wort im Hebräerbrief steht, also an Hebräer und nicht an Nationen geschrieben ist, sollte uns zu denken geben. Doch das nur am Rande!

Aber mit großem und heiligem Ernst möchten wir fragen: Hast du, der du diese Zeilen liesest, die Schuld deines Lebens unter Christi Blut gebracht und dich dem Geist der Gnade wirklich ergeben? Glückselig bist du, wer du auch seiest, wenn du das von Herzen freudig bejahen kannst. -

Als Paulus auf seiner Reise nach Rom vor dem Schiffbruch stand und jede Hoffnung auf Rettung der Mitfahrenden geschwunden war, sprach er zu ihnen die tröstlichen Worte: "Ich ermuntere euch, gutes Mutes zu sein, denn kein Leben von euch wird verloren gehen, sondern nur das Schiff. Denn ein Engel des Gottes, dem ich gehöre, und dem ich diene, stand in dieser Nacht bei mir und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser gestellt werden, und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren." Deshalb seid gutes Mutes, ihr Männer, denn ich vertraue Gott, daß dem so sein wird, wie zu mir geredet worden ist" (Apg. 27, 22-25).

Wie manchmal hat Gott treuen Knechten ein „Fürchte dich nicht" durch das Wort der Schrift, durch seinen Geist oder durch Menschen- oder Engelmund zugerufen. Vor kurzem schilderte mir ein bewährter Bruder, was er

1945 bei der Besetzung Berlins erlebt hatte. Er schrie zu Gott, er möge doch Apg. 27, 24 auch an ihm und dem großen Mietshaus, in dem er wohnte, wahr machen. Im Gegensatz zu den Häusern seiner gesamten unmittelbaren Nachbarschaft, aus denen oft das Wehgeschrei beraubter und gequälter Männer, Mädchen und Frauen erklang, wurde nicht einem einzigen, die mit ihm im Hause waren, auch nur ein Haar gekrümmt. Das war ein Wunder der Gnade. Er lobte Gott mit allen seinen Hausgenossen, die samt und sonders aufs Tiefste bewegt und ergriffen waren. Fürwahr, die Apostelgeschichte endet nicht mit dem 28. Kapitel, sondern läuft auch heute noch weiter.

Die neue Erde ohne Furcht

Nicht nur den Seinen ruft Gott sein heiliges, beseligendes „Fürchte dich nicht!“ zu; auch der armen, angstgequälten Erde und ihrer geplagten Kreatur gilt dieses Trost- und Freudenwort. Schlagen wir nur etwa Joel 2, 21 - 3, 2 auf und lesen wir daraus einige Stellen: „Fürchte dich nicht, Erde, frohlocke und freue dich! ... Fürchtet euch nicht, ihr Tiere des Feldes ... Ihr Kinder Zions frohlocket und freuet euch in dem Herrn, eurem Gott! ... Und ich werde erstatten ... Und ihr werdet den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunderbares an euch getan hat ... Danach werde ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch ... In jener Zeit werde ich die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden ...“

Dieses Wort ist endgeschichtlich von großer Bedeutung. Wir müßten eigentlich von Vers 18 ab lesen, um die großen, grundlegenden Perspektiven zu verstehen. Gott versichert seinem Volk, daß der auf ihm lastende Hohn der Nationen aufhören soll. "Der von Norden" soll entfernt und in ein dürres, wüstes Land vertrieben werden, weil er sich überhoben oder "Ungewöhnliches verübt" hat.

Wir wissen, daß "der vom Norden" in der Endgeschichte Israels, der nahenden Drangsalszeit, eine bedeutende Rolle spielen wird. Die Furcht vor diesem Machthaber der Letztzeit, die auf allen Völkern lastet, soll nach Gottes heiligem Ratschluß einmal aufhören. Darum ruft er nicht nur Israel, sondern der ganzen Erde zu: „Fürchte dich nicht, du Erde, frohlocke und freue dich!“ In diese heilige Gottesfreude sind die Tiere des Feldes, die sich in Fruchtgefilde verwandelnde Steppe, der Feigenbaum und Weinstock einbezogen, so daß die Tennen von Getreide und die Kufen von Most und Öl überfließen werden. Und dann will sich Gott als Erstatter oder Wiedergutmacher seines Volkes erweisen, so daß es nimmermehr beschämt wird (Verse 25-27). Was werden das für Segenszeiten sein!

Doch nicht nur das! Gott wird "seinen Geist ausgießen und nicht nur "von seinem Geiste", wie das in Apg. 2, 16, 17 der Fall war. Dann kommt der große und furchtbare Gerichtstag des Herrn, an dem alle errettet werden sollen, die den Namen des Herrn anrufen (Verse 28-32). "Alle Nationen" werden in dem Tal Josaphat zusammengebracht, um gerichtet zu werden gemäß ihrem Verhalten zu Israel, dem Eigentumsvolk und Erbteil Gottes (Joel 3, 1. 2). Das alles sind große, furchtbare und herrliche Dinge, die der Glaube weiß und verwaltet trotz allen gottlosen und frommen Spottes Ungläubiger und Halbgläubiger.

Völlig von aller Furcht befreit wird aber erst die neue Erde sein. Darüber frohlockt schon der Evangelist des Alten Bundes, wenn Gott ihn sagen läßt: "Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und der früheren wird man nicht mehr gedenken, und sie werden nicht mehr in den Sinn kommen. Sondern freuet euch und frohlocket für und für über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich wandle Jerusalem in Frohlocken um und sein Volk, in Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen; und die Stimme des Weinens und die Stimme des Wehgeschreis wird nicht mehr darin gehört werden" (Jes. 65, 17-19).

Dann erst - und nicht jetzt schon - werden auch die von den vereinten Nationen erstrebten vier Freiheiten durch Gott selbst beseligende Wahrheit werden, jene vier Freiheiten, deren eine uns Befreitsein von der Furcht verspricht. Erst die neue Erde wird völlig ohne Furcht sein. Gelobt sei Gott dafür!

Der Allherr legt uns seine Rechte aufs Haupt

Noch ein letztes „Fürchte dich nicht!“ sei in unserm Zusammenhang angeführt. Wir lesen es in Offbg. 1, 12b-18. Dort bezeugt uns der heilige Seher: "Ich sah sieben goldene Leuchter und inmitten der Leuchter einen gleich dem Sohne des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand und an den Brüsten umgürtet mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme. Und seine Füße waren gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser. Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich lebe von Äon zu Äon und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches."

Wie ganz anders erscheint uns der Sohn Gottes hier als der Pantokrator (= Allherr) im Vergleich zu seiner Niedrigkeit, wie sie in den Evangelien geschildert wird! über sein Menschsein sagt schon Jesaja: "Er ist wie ein Wurzelsproß aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hätte er kein Ansehen, daß wir seiner begehrten hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet" (53, 2. 3). Als der Herr in seiner Erniedrigung im Fleische zeltete, war er verachtet und wurde geschmäht und konnte selbst in seiner Vaterstadt nichts ausrichten. Es gibt kaum eine Anklage oder Beschimpfung, die man nicht gegen ihn erhob, angefangen damit, daß er "nicht gelernt hat", also ein ungebildeter Mensch sei, bis zu der Behauptung, er sei ein Staatsfeind und Gotteslästerer.

Sollte es da denen, die ihm von Herzen nachzufolgen gewillt sind, die sein ureigenes Gottesleben in sich tragen, anders ergehen? Nein! Wie er war in dieser Welt, so sind auch wir in dieser Welt. Laßt uns das nie vergessen! Denn die Gefahr ist groß, daß auch Gläubige durch das Mißtrauen, den Undank und die Verleumdung, die sie von gottloser und frommer Seite erfahren, enttäuscht und bitter werden. **Wenn ein Mensch mehr Licht und Gnade, mehr Gottesfreude und Himmelssehnsucht im Herzen trägt als andere, so wird er verfolgt und gelästert.** Irgend eine Anklage findet man gegen jeden, und wenn man sie völlig aus der Luft greift. So ist es, so war es, und so wird es bleiben, bis unser Herr wiederkommt.

Was tut nun der über alle Wesen und Welten erhöhte Allherr, der Schöpfer, Erlöser und Vollender aller Kreaturen, mit dem von Furcht erfüllten Johannes? Er legt seinem erschrockenen, betäubten Lieblingsjünger die Rechte aufs Haupt und spricht zu ihm die wunderbaren und gewaltigen Worte: "Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte ... Ich habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches" (Vers 17b. 18).

Handauflegung bedeutet Einsmachung, ist Vermittlung von Licht und Lösung, Frieden und Vollmacht. Welch ein Zufluß von Kraft und Freude, welche Ausrüstung zum Schauen und Niederschreiben der Enthüllungen des Sohnes Gottes muß die Handauflegung des erhöhten und verklärten Herrn für seinen geliebten Johannes, der einst so oft an seiner Brust gelegen hatte, bedeutet haben!

Aber dürfen nicht auch wir das erfahren? Dürfen nicht auch wir uns im Glauben bewußt unter die Segenshände Christi stellen? Ganz gewiß! Das göttliche "Fürchte dich nicht!" und die Auflegung der Rechten des Herrn gilt auch uns. Denn "alles ist euer!" (1. Kor. 3, 21b).

Es gibt Gläubige, die auf einer solch geistig-geistlich hohen Stufe zu stehen glauben, daß sie weder Sündenbekenntnis noch Handauflegung, weder Taufe noch Abendmahl noch sonst ein sichtbares Zeichen oder eine leibseelische Hilfe des Herrn brauchen. Halten wir uns doch nicht für frömmer und vollkommener als Gott selbst, sonst könnten wir sehr leicht aus einer unnatürlichen, künstlich gezüchteten Übergeistlichkeit einen bösen Rückfall ins Fleisch erleben, wie das ja immer wieder geschehen ist und geschieht.

Wir dürfen uns im Namen und Auftrag Jesu gegenseitig die Hände auflegen und füreinander beten und uns segnen. Das mag sogar in vielen Fällen mit vorhergehendem Sündenbekenntnis unter vier Augen geschehen. Wer diese Dinge nicht kennt und übt, der weiß noch nicht, was wirkliche Gemeinschaft ist, wie sie die ersten Christen pflegten. Wo Gemeinden, Gemeinschaften und Freikirchen nur noch aus frommen Rednern und mehr oder weniger kritisch und interessiert lauschenden oder auch gelangweilten Zuhörern bestehen, da ist der Erstarrungsprozeß schon eingetreten. Wem nicht das Herz in heiliger Liebe brennt, zu segnen und gesegnet zu werden, wer sich nie, überwältigt von der Güte und Treue Gottes, gedrunken fühlt, andern segnend die Hand aufs Haupt zu legen, der weiß noch wenig von den Kräften der Gnade Gottes, wie sie im Verborgenen bei den geschmähten aber gottgefälligen Heiligen immer wirksam waren und, um mit Pfarrer von Peinen zu reden, in "kleinen, abwegigen, verachteten Rinnalen neben den anerkannten Strombetten christlicher Organisationen" noch heute lebendig und wirksam sind. -

Wir würden nicht im heiligen Gleichgewicht des Schriftganzen bleiben, sondern eine wichtige Seite göttlicher Wahrheit und Weisheit unterschlagen, wenn wir nicht hinwiesen auf die Tatsache, daß Gottes Wort uns nicht nur auffordert, uns n i c h t zu fürchten, sondern daß auch ein wichtiges Herrenwort lautet: "Fürchte dich!" und "Fürchtet euch!"

Wenn Paulus in Rö. 11, 20b den Empfängern seines grundlegenden Rundschreibens die Worte zuruft: "Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich!", so meint er damit weder Nationen noch Juden, sondern Glieder der Gemeinde, also dich und mich. Das wollen wir doch nicht vergessen.

Der Psalter, das Herzstück der Schrift, wenn wir so sagen dürfen, das nicht nur das "Reichsliederbuch Israels" ist und auch nicht nur, aufs Letzte gedeutet, die Beziehungen und heiligen Zwiesprachen zwischen dem Vater und dem Sohn darstellt, gilt in seinem persönlich-erbaulichen Sinn auch uns, den Gliedern des Leibes Christi. Wer das nicht sieht, steht in einem Prozeß der Verarmung und inneren Aushöhlung und wird zum starren Dogmatiker, dem das Wort Gottes kein lebendiger Organismus mehr ist, sondern nur noch Nachschlagewerk für Äonen und Heilskörperschaften.

Lesen wir nun aus dem Psalter einige wenige Worte, die, obwohl sie zunächst und in erster Linie heilsgeschichtlich Israel gelten, doch auch für uns volle Bedeutung haben. 34, 7: "Der Engel des Herrn lagert sich um die her, welche ihn fürchten, und befreit sie." 34, 9: "Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen. Denn keinen Mangel haben, die ihn fürchten!" 85, 9: "Fürwahr, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten." 103, 11: "So hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig seine Gnade über die, welche ihn fürchten." 103, 13: "Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten." 145, 19: "Er tut das Verlangen derer, die ihn fürchten; ihr Schreien hört er und rettet sie." 147, 11: "Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, an denen, die auf seine Gnade harren."

Alle diese Zeugnisse sind so tief und schön, sind so wahr und so oft unsre persönliche Erfahrung gewesen, daß kein Wort hinzuzufügen bleibt. Die heilige Gottesfurcht macht uns nicht nur aufnahmewillig und aufnahmefähig für sein wunderbares Heil, sondern läßt uns auch Segnungen und Wohltaten erfahren, die der selbstherrliche und ichtgebundene religiöse Idealist nie schmecken und erleben kann.

Auf noch eine wichtige Wahrheit sei in diesem Zusammenhang hingewiesen: da der natürliche Mensch der Endzeit jede Gottesfurcht verliert (und dadurch in die grausamen Schlingen der Todesfurcht und Dämonenfurcht gerät), so lautet das erste Wort des ewigen oder äonischen Evangeliums, das in der Letztzeit der Menschheit noch einmal gewissermaßen als Mindestforderung Gottes angeboten wird: "Fürchtet Gott ..." (Offbg. 14,7).

Das ist von kennzeichnender Bedeutung. Denn Paulus schildert in 2. Tim. 3, 1-5 den Menschen der Endzeit als prahlerisch und hochmütig, als frech und aufgeblasen. Darum wird dem Unerretteten als Erstes zugerufen, daß er sich fürchten solle.

Wo aber ein Gotteskind unter der Last seines Lebens und seiner Leiden seufzt, wo ein dem Herrn geweihter Mensch sich ausstreckt nach dem vollen Heil, nämlich dem völligen Sieg über die in ihm wohnende Sünde, wo ein Herz brennt, inmitten einer Welt ungezählter Widerstände, in einer Sphäre der Bosheit und des Hasses ein Zeugnis der Gnade zu sein, die schweigen, lieben und segnen kann, - da verkündet ihm Gottes Geist die köstliche Botschaft der Kraft und des Friedens: "Fürchte dich nicht!" -

"Fürchte dich nicht!" Welch ein großes und schönes Wort, wenn es von dem Herrn selbst oder in heiliger Vollmacht aus Engels- oder Menschenmund in ein geängstigtes, gedemütigtes und zerschlagenes Herz hineingesprochen wird. Möchten auch wir es nicht nur immer wieder vernehmen und seine lösenden, beseligenden Kräfte empfinden und empfangen, sondern solche sein, die es in göttlichem Auftrag auch weitergeben dürfen zur Vollendung der Gemeinde des Leibes Christi und zur Beschleunigung des Kommens des Herrn.